

STEPHI GREGER



FREILUFT
ROMANZE



Ratsch
KATHIL

BUCH- UND KUNSTVERLAG
OBERPFALZ

Stephi Greger

Ratschkathl

Eine Freiluft-Romanze

STEPHI GREGER

Ratsch

KATHIL

BUCH- UND KUNSTVERLAG
OBERPFALZ



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-95587-060-7

Titel: pixabay.com

S. 67, 70, 71, 97: Emojis: freepik.com

S. 106: Weizen: Vectorpocket, freepik.com

S. 126: Mann: Alekksall, freepik.com

S. 192: Löwenzahn: Layerace, freepik.com

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-95587-060-7

Alle Rechte vorbehalten!

© 2018 Buch- und Kunstverlag Oberpfalz in der

Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstauf

www.battenberg-gietl.de



SISSI & PHILIPP



Ein Vogel kommt selten allein



Wenn du denkst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Piepmatz her. In meinem Fall sogar ein überdurchschnittlich penetranter, denn ich höre Vogelgezwitscher. Ohrenbetäubend. Und so ausdauernd, dass ich das kleine Kerlchen am liebsten im hohen Bogen aus dem Fenster werfen würde ... Denn er trällert neben mir so inbrünstig sein Liedchen, als hinge sein Leben davon ab. So laut, als würde er hier direkt neben meinem Ohr auf dem Kopfkissen sitzen.

Genau genommen auf dem Kopfkissen meines Cousins. Und ich mag Piepmätze ... ehrlich! Nur nicht unbedingt morgens um sechs, wenn ich gerade in die große, weite Welt in Richtung Zivilisation gezogen bin, weil ich von genau dieser ländlichen Idylle zu viel habe ... und das seit siebenundzwanzig Jahren.

Mittlerweile haben sich zu dem Vogelgezwitscher pulssenkende Zentöne gemischt und ich kann meinen Körper nicht davon abhalten, einmal herzhaft zu gähnen und sich die Augen zu reiben. Währenddessen trällert der Piepmatz weiter zu so melodischen und verständnisvollen Klängen, dass ich mich frage, was für ein Problem dieser Vogel bitte hat. Oder ob ich diejenige mit dem Vogel bin ... und dem Problem.

Mein Name ist Sissi Schmid.

Also eigentlich Elisabeth, aber ich bestehe auf Sissi. Meine Freunde habe ich mit großem Ehrgeiz und enormer Beharrlichkeit dazu erzogen, meinen vollständigen Vornamen zu vergessen. Weil ‚Elisabeth!‘ zu beängstigend ist – besonders aus dem Mund meiner Mutter, die es wie keine andere schafft, in Einklang mit diesen drei Silben ein monströs schlechtes Gewissen bei mir zu wecken. ‚Elisabeth!‘ bedeutet Ärger. Oder dass sich der Rentenbescheid meiner Oma in meine Post verirrt hat.

Der Piepmatz mit dem schlechten Musikgeschmack stellt sich als Wecker heraus und ich versuche ihm trotz eines noch immer vom Schlaf

eingeschränkten Gesichtsfelds den Hals umzudrehen. Für den Anfang würde es allerdings auch der Fund des Knopfes tun, um dieses trällern-de Ding zum Schweigen zu bringen.

Bitte.

Komm schon!

Wer baut denn so viele Knöpfe an einen Wecker?!

Da – geht doch. Die Zen-Töne klingen beruhigend aus und nehmen das Vögelchen gleich mit in ihre heile, entspannte Welt. Meine Augen habe ich mittlerweile so weit geöffnet, dass sie die orangen Ziffern auf dem LED-Display entziffern können – es ist 06.22 Uhr. Mit einem kraftlosen Seufzen lasse ich mich zurück auf mein geborgtes Kopfkissen fallen.

Eigentlich würde ich mich jetzt gerade ins Bad schleppen und bürofertig machen. Duschen, Haare föhnen, Zähne putzen. Zuhören, wie meine Mutter ein Stockwerk unter mir Kaffee kocht, mein Vater die Zeitung umblättert und über unseren Landrat schimpft. Weil sie das jeden Morgen so machen – und das so lange ich denken kann. Das Einzige, das sich in meinem Leben in letzter Zeit geändert hat, ist, dass meine große Schwester Karin nicht mehr zu Hause wohnt und ich keine Kämpfe wegen des Betretens unseres gemeinsamen Badezimmers mehr ausfechten musste. In der Beziehung war das letzte Jahr nicht schlecht.

Aber jetzt bin ich hier. Und ich habe nicht nur ein riesiges Bad nur für mich allein, sondern gleich eine ganze verdammte Wohnung. Siebzig Quadratmeter moderner Altbauschick – nicht dass ich nachgemessen hätte. Aber ich bin so glücklich, dass ich platzen könnte. Ich bin in Regensburg und kann einfach hier in diesem Bett liegen bleiben, auch wenn es nicht mein eigenes ist. Denn als ich gehört habe, dass mein Cousin Leon für ein halbes Jahr beruflich nach London gehen würde, habe ich die Chance, die sich mir geboten hat, einfach ergriffen. Ich habe meinen ganzen Mut zusammen genommen, meinen Job mehr oder weniger gekündigt, meine Siebensachen gepackt und mich hier als Untermieterin eingenistet.

Mit einem Lächeln auf den Lippen breite ich meine Arme zu beiden Seiten des Kingsize-Betts aus und komme mir ziemlich dämlich vor ... Aber gleichzeitig habe ich mich auch noch nie so frei gefühlt. Ich werde meine Zeit hier nutzen und mir ein eigenes Bett besorgen – genauso groß und bequem und luxuriös wie dieses hier. Genauso wie ich mir einen eigenen von mir erarbeiteten Job besorgen werde, eine eigene von mir bezahlte Wohnung und unter Umständen vielleicht auch so einen trendigen Wecker, der dich morgens zwar tierisch nervt, aber dir die Gewissheit gibt, es geschafft zu haben.

Ich schließe meine Augen und konzentriere mich auf meine Träume, in die ich möglichst zügig wieder zurückgleiten möchte. Ausschlafen ist nichts, was ich mir die letzten paar Jahre geleistet habe. Aber jetzt gibt es nicht mehr viel, was sich zwischen mich und meinen wohlverdienten ersten Morgen in Freiheit stellen kann ... Außer dieser verdammte Wecker!

„Das gibt's doch nicht!“ Schon wieder dieser Vogel. Ich muss meine Wunschliste dringend noch einmal überarbeiten. Anscheinend habe ich in meinem Delirium vorhin nur die Schlummer-Taste erwischt, auch wenn ich keine Ahnung habe, welche genau ich nun gedrückt habe. Oder was ich drücken oder berühren muss, damit ich endlich in Ruhe ausschlafen kann!

Ein paar verzweifelte Versuche später bin ich wieder von herrlich vollkommener Ruhe umgeben. Vorsichtshalber schicke ich ein stummes Gebet in Richtung Zimmerdecke und formuliere meine Wünsche klar und deutlich, um erneute Kommunikationsschwierigkeiten auszuschließen. Denn ich möchte einfach nur schlafen. Bitte einfach ausschlafen, wenn das möglich wäre. Nur *einmal* ...

Aber dann holt mich einer dieser Achtzigerjahre-Remixe erneut aus meiner herbeigesehnten Traumlandschaft. Doch anstatt wieder wie verrückt an diesem neomodischen Wecker herumzufummeln, schlage ich einfach die Augen auf und sehe resigniert zu meiner untergemieteten, makellos weiß gestrichenen Decke empor. Anscheinend habe ich den Weckton jetzt auf einen Radiosender umgestellt.

Gut gemacht, Sissi. Ich habe vollstes Vertrauen in mich, meine Ziele in nur 184 Tagen in die Tat umzusetzen, wenn ich es nicht einmal schaffe, mit einem verdammten Wecker fertigzuwerden.

„Und wenn die letzten Beats in euren müden Adern verklungen sind, seid ihr noch immer zu Gast bei *ROOTS fm* – der Frühschicht, in der ich an diesem wunderschönen Morgen eine wichtige Frage an euch habe.“

„Lass es doch einfach, Philipp. Tust du uns den Gefallen? Könntet ihr ihn jetzt sehen, Leute, würde euch das irre Glitzern in seinen Augen auch in Angst und Schrecken versetzen. Ich habe keine Ahnung, was er vor hat.“

„Darf ich jetzt?“

„Was

– deine Frage stellen? Spann uns nicht länger auf die Folter.“

Den ersten Tag in Freiheit frühmorgendlich und unerwünschterweise von einem Piepmatz geweckt zu werden, ist ja das eine. Aber leider kommt so ein Vogel selten allein. Tja, läuft bei mir.

„Na gut, also: Wie nennt man einen Youtuber, der am Wochenende seine erste Single veröffentlicht hat?“

[*Verächtliches Schnauben*] „Erwartest du jetzt ernsthaft, dass dir darauf jemand antwortet? Wir lassen unsere Hörer aus gutem Grund erst am Freitag auf Flachwitze los. Das ist der Tag kurz vor dem Wochenende, wenn sie auch wirklich bereit dazu sind.“

Aber ein Radiomoderator mit seinem nicht enden wollenden Geplapper ist noch einmal ein anderes Kaliber als ein paar zarte Zen-Melodien. Zwei Moderatoren. Besonders, wenn sie sich für unglaublich witzig halten, während man selbst überhaupt noch nicht wach genug ist, um auch nur den Ansatz eines Witzes verstehen zu können. Und da ist es ziemlich unerheblich, ob er nun flach ist oder so tiefgründig wie die Single eines Youtube-Stars.

[Lachen] ‚Oh, ich wäre so froh, wenn es einer wäre, Flo. Aber unsere Hörer und du werden meinen Humor gleich zu spüren kriegen.‘

‚Ich bin ernsthaft beunruhigt, wenn du so gute Laune hast.‘

[Lachen]

„Echt jetzt?“ Ich balle meine Fäuste, bin kurz davor aufzuspringen, aber diese Dilettanten verderben mir nicht den perfekten ersten Tag meines neuen Lebens! Ich lasse mich nach einem tiefen Atemzug auf mein geliehenes Bett zurückfallen und stopfe mir das Kissen als Ohropax-Ersatz von beiden Seiten gegen mein Gesicht, um dem Gezwitscher dieses neuen Vogels zu entkommen. Aber er schafft es trotzdem, dass mich unter der Bettdecke eine Gänsehaut überkommt.

Vielleicht sind solche Kissen dichter, wenn man selbst dafür bezahlt hat. Denn ich höre es noch immer ... sein Lachen.

‚Das rate ich dir auch, Flo, denn die Antwort lautet: Rausschmeißer-Song. Wie ihr wisst, bin ich verrückt danach, meine persönliche Lieblingszeit am Tag mit euch zu teilen und so heißt es auch heute Morgen wieder: Kurz vor halb sieben ist es Zeit für den Song, der alles aus den Federn haut, was noch nicht unter der Dusche war.‘

‚Lass mich raten ... Heute verwöhnen wir die zarten Ohren unserer Hörer mit dem neuen Quotenhit von Klick-Königin Kelly, the Belly.‘

Es ist kein Lachen wie jene, die dir einen Schauer über den Rücken jagen, weil sie Assoziationen an einen Horrorfilm in dir wachrufen. Und auch keines, dessen spezieller Klang ausreicht, um dir schmutzige Fantasien in den Kopf und bestimmte andere Körperregionen zu pflanzen, weil es deine Haut berührt, als wäre das Lachen pure Seide.

Es ist mehr ein *Erkennen*. Eigentlich ist es sogar ziemlich gewöhnlich. Stinknormal, würden wir auf dem Land dazu sagen. Und trotzdem

setzt es mich so unter Strom, dass ich keine Sekunde länger einfach hier liegen bleiben kann.

„Ohhh ja. Sinke ich in deiner Achtung, wenn ich dir verrate, dass ich mich schon das ganze Wochenende auf diesen Moment gleich freue?“

„Ich freue mich auf den Moment, wenn es wieder vorbei ist.“

Das reicht. Ich stehe auf und komme dem Quotenhit der Klick-Königin zuvor, die für meinen angebrochenen Morgen wohl eher keinen Mehrwert bedeuten wird.

Aus alter Gewohnheit heraus führt mich mein erster Impuls ins Badezimmer. Ich muss erst einmal richtig wach werden. Mir dieses Gefühl zurückholen, mit dem ich gestern Abend ins Bett gestiegen bin. Aber als ich mir im Badezimmerspiegel in die Augen sehe, während ich mir Wasser ins Gesicht spritze, ist es mit der Ruhe, die ich vorhin noch zu genießen versucht habe, auch schon wieder vorbei.

Von irgendwo unter mir dringt das Geräusch einer mit Nachdruck zugeschlagenen Wohnungstür zu mir hoch; mein unbekannter Nachbar muss vermutlich zur Arbeit und ist entweder spät dran oder extrem enthusiastisch, endlich das Haus verlassen zu dürfen. Bei mir war es immer Ersteres, wenn mein Vater in unserem Hof schon im Auto saß und es gar nicht hatte erwarten können, mit mir zusammen zur Arbeit zu fahren, während ich noch nicht einmal Schuhe anhatte. Auf in die Baufirma, in deren Dienst er schon seit Jahrzehnten steht! Meine Eltern haben mir nach dem Schulabschluss damals eine Ausbildung im Büro des selben Betriebs organisiert, weil es einfach das Vernünftigste war. Hurra! Tja, und später bin ich dann eben dort geblieben ... Warum? Weil auch das das Vernünftigste war.

Über mir höre ich Schritte, die wohl von einer Dame in Highheels verursacht werden. Schön, dass zumindest sie schon einmal ihre Schuhe anhat für den Fall, jemand würde unten vor der Türe auf sie warten. Und jedes tok, tok, tok auf meine untergemietete Badezimmerdecke

erinnert mich daran, dass ich vielleicht in eine Stadt gezogen bin, die zivilisierter sein mag, als mein Siebzig-Einwohner-Kaff. Aber irgendwie kann ich den Gedanken gerade nicht verdrängen, dass ich das Kaffeekochen und Zeitungsumblättern einfach nur in anonymere Versionen dessen eingetauscht habe.

Anstatt zu duschen, suche ich in Leons topmodernen Hochglanzküchenschränken etwas zum Frühstück. Ich hatte nach meinem gestrigen Einzug keine Zeit mehr, einkaufen zu gehen. Stattdessen habe ich mir ein ausgiebiges Bad gegönnt, und in Bergen von Schaum geschwelgt. Denn dieser unglaublich große Glücksgriff einer Wohnung hat natürlich auch eine Badewanne. Und ein Fenster im Bad. Die Makler von ‚Mieten, kaufen, umziehen‘ würden sich die Finger lecken. Ich habe meine stattdessen so lange im warmen Wasser versenkt, bis sie ganz schrumpelig waren. Für den perfekten Abend hätten tatsächlich nur noch ein gutes Buch und ein paar Kerzen gefehlt. Aber Ersteres muss ich mir noch organisieren und beim Zweiten besteht in diesem absoluten Männerhaushalt Fehlanzeige.

Aber Männerhaushalt hin oder her – ich finde hier nur Sojamilch und glutenfreie Bio-Produkte. Ernsthaft? Ich dachte, hier wohnt ein Kerl! Klar, die Steaks hätte ich vor einem längeren Auslandsaufenthalt auch aus dem Kühlschrank geräumt, aber hier muss doch irgendwo noch ein bisschen Zucker und Weizenmehl herumliegen. Ich habe keine Ahnung, wann sich der Junge von nebenan, der mit uns am Bolzplatz um einen Pokal aus Joghurtbechern Fußball gespielt hat, zu so einem Hipster entwickelt hat.

Vielleicht bin ich doch in der falschen Wohnung. Trotzdem sprechen das korrekte Klingelschild und das Passen des Haustürschlüssels dafür, dass mein Cousin sich im Gegensatz zu mir eindeutig weiterentwickelt hat.

Meine mentale To-do-Liste um dem Punkt ‚richtige Lebensmittel kaufen‘ erweitert, setze ich mich zusammen mit einer Schüssel Joghurt, ergänzt um ein paar Himbeeren aus dem Gefrierfach, an den Küchentisch. Vielleicht tauen die Dinger ja in einer halben Stunde auf,

während ich meine Mails checke und anständig dabei umrühre. Mikrowellen scheinen Hipster nämlich auch zu verachten. Gerade sehe ich, dass mir meine Mutter gestern geschrieben hat, kurz nachdem ich mein Auto vollgepackt und mich auf den Weg gemacht habe.

Liebe Sissi. Viel Glück mit deinem Volu. Meld dich mal. Mama

Ich muss grinsen, weil meine Mama wahrscheinlich immer noch nicht verstanden hat, warum ich hier bin – *Volo*, nicht *Volu*. Ich werde bei der angesagtesten Frauenzeitschrift Bayerns ein Volontariat einheimsen und endlich das machen, wovon ich träume ... Junge Frauen dazu ermutigen, sich selbst zu verwirklichen oder ihnen vielleicht auch einfach nur ein Lächeln schenken, wenn sie einen meiner Artikel lesen.

Trotzdem wird mein Herz ein bisschen schwerer, als ich die SMS meiner Mutter noch einmal lese. Ich brauche kein schlechtes Gewissen haben, dass ich gegangen bin. Es ist ja auch nicht so, als ob es für immer wäre. Oder ob ich ans andere Ende der Welt geflohen wäre. Wenn ich wollte, könnte ich in einer knappen Stunde zurück in meinem alten Leben sein – oder eben zu Besuch.

Bin gut angekommen. Hab dich lieb! Sissi

Die ersten Schritte sind immer die schwierigsten, hat einmal jemand gesagt – ein schlauer Mann wahrscheinlich. Vielleicht war es ja die Bundeskanzlerin. Oder auch einfach nur der Poliererwastl Sepp – der ist in unserem Dorf derjenige, der einem Bürgermeister am nächsten kommt, hätte Königskron genügend Einwohner, um sich einen zu verdienen.

Vielleicht werde ich hinfallen mit meinem irrwitzigen Plan. Vielleicht schaue ich auch mit Sehnsucht im Blick zurück und entscheide mich dann in eine andere Richtung zu gehen. Aber einer Sache bin ich mir absolut sicher – ich werde nicht umkehren.

Die Welt ist ein Dorf



Nachdem der Joghurt und ich uns noch einmal ausgiebig über unsere Vorstellungen von einem anständigen Frühstück unterhalten haben, mache ich mich bereit, meinen restlichen Kram in Leons Wohnung zu schaffen. Gestern habe ich wirklich nur meine ‚Erste-Hilfe-Ausrüstung‘ mit nach oben genommen. So ungefähr sieht nun auch mein Outfit inklusive Frisur aus, aber ich habe nicht vor, in Schickimicki-Klamotten Kisten zu schleppen – die hebe ich mir lieber für mein Volontariat auf.

Da Leon seinen Firmenwagen bei seinem Arbeitgeber abgestellt hat, passt mein kleines, schnuckeliges Auto perfekt in die dafür vorgesehene Parklücke auf den Innenhof. Ich werde meinen Wagen hier zwar nicht allzu oft brauchen, aber ich bin trotzdem froh, ihn hier zu haben. Schorsch heißt er übrigens. Und für mich bedeutet dieses Auto fast noch mehr Freiheit als diese Wohnung – denn in einem Dorf wie Königskron kann man ohne fahrbaren Untersatz nicht einmal morgens Semmeln holen.

Jetzt gerade sieht mein Schorschi allerdings etwas mitgenommen aus. Fast schon wie ein Messi-Mobil ... Ich kann nur hoffen, dass Leons schicke Wohnung meine Siebensachen besser verträgt, als mein dunkelblauer Golf.

Nachdem ich den ersten Karton nach oben getragen habe, entspricht dieses Haus immer noch meinem wahr gewordenen Traum. Es ist himmelblau mit niedlichen, gelben Fensterläden und liegt so zentral, dass ich alles erlaufen kann, was mein vom Dorf geschädigtes Herz begehrt.

Nach dem zweiten Karton bin ich schon ein bisschen aus der Puste und konzentriere mich beim Erklimmen des zweiten Stocks fest auf meine Schritte. Eigentlich wären jetzt ein paar ausgleichende Zentöne recht, um mich von meinen Armen abzulenken, die so ziemlich

alles sind, aber nicht trainiert. Wenn ich jetzt allerdings im Treppenhaus Leons Hipster-Wecker aufstelle, halten mich die Nachbarn gleich für verrückt und das gilt es unbedingt zu vermeiden.

Nach dem dritten Karton kleben die Strähnen, die aus meinem unordentlichen Dutt gerutscht sind, an meiner Stirn und ich verfluche mich dafür, den ganzen verdammten Inhalt meiner Wohnung eingepackt zu haben. Wie viele Klamotten, Schuhe, Accessoires und Kosmetikartikel kann ein Mensch denn schon in einem halben Jahr brauchen? Andererseits wollte ich eben vorbereitet sein ...

Ich habe nur diese eine Chance.

„Kann ich dir vielleicht irgendwie helfen?“

Hinter mir steht ein Kerl im karierten Hemd, der aussieht, als würde er gerade erst nach Hause kommen, von wo immer er auch gefeiert hat. Zumindest die Bäckertüte in seiner Hand spricht dafür – die im Übrigen himmlisch duftet – genauso wie seine braunen Augen, unter denen man trotz Hornbrille einen müden Schatten sehen kann. Andererseits wirkt er eigentlich gar nicht betrunken.

„Ich ziehe gerade ein“, versuche ich ihm zu erklären, während mein Plan vorsieht, den fünften und letzten Karton zwischen meinem Knie und dem Treppengeländer einzuklemmen, um ihm die Hand geben zu können. Tja, was soll ich sagen? Ich scheitere kläglich.

Doch bevor ich es schaffe, meine Sneaker-Sammlung elegant über das ganze Treppenhaus zu verteilen, rettet mein unbekannter Nachbar den Karton vor dem Absturz und drückt mir stattdessen seine sehr viel griffigere Tüte in die Hand. „Vorsicht. Ich glaube wir tauschen lieber“, grinst er mich an. „Wohin?“

Eigentlich bestehe ich ja für gewöhnlich darauf, dass ich das alleine kann. Aber wenn er mir schon so bereitwillig seine Hilfe anbietet, nehme ich einfach, was ich kriegen kann. Ein bisschen reserviert grinse ich zurück. „Zweiter Stock.“

Mein Nachbar setzt sich in Bewegung, die Treppe hinauf. „Dann bist du bestimmt Leons Bekannte, die bei ihm zur Untermiete wohnt, oder? Er hat gesagt, dass du diese Woche kommen würdest.“

„Ich bin Sissi. Und Leon ist mein Cousin. Ihr kennt euch?“ Ich dachte immer, in der Stadt leben alle so anonym und jetzt bekomme ich ein inoffizielles Willkommenskommando. Hoffentlich hat er den Hausbewohnern nicht auch noch gesagt, sie sollen aufpassen, dass ich auch wirklich seine Wohnung putze. Oder keine von Karins Katzen mitbringe.

„Wir wohnen gleich gegenüber“, meint er. Vor meiner untergemieteten Haustür bleiben wir stehen und er bedeutet mir, mit einem Wink, aufzusperren, damit er meinen Karton wieder loswerden kann.

„Dankeschön für's helfen.“ Ich gebe ihm seine Bäckertüte zurück, was mir wirklich schwerfällt, aber zuvor nehme ich möglichst unauffällig noch einen tiefen Atemzug gebackenen Weizenmehls, dass mir das Gluten nur so um die Ohren fliegt.

„Kein Ding. Ich bin übrigens Flo.“ Mein neuer Nachbar lässt seinen Blick zwischen mir und seiner Tüte hin und her wandern. „Hast du vielleicht Lust, mit uns zu frühstücken? Mein Mitbewohner verspätet sich noch etwas, aber du könntest mir schon mal Gesellschaft leisten.“

Frühstücken? Ja! Mein Handy verrät mir, dass es schon fast zehn Uhr ist und ich mich so oder so auf die Suche nach etwas Essbaren hätte machen müssen, nachdem der Joghurt und ich keine Freunde geworden sind.

Andererseits sieht Flo mich ein bisschen mitleidig an, als würde ich ohne etwas zu beißen jeden Moment aus den Latschen kippen. Und mein Outfit war nun wirklich nicht für spontane Nachbarschaftsbesuche in einer Männer-WG gedacht gewesen.

„Danke für die Einladung“, erwidere ich und versuche Schlimmeres abzuwenden, „aber ...“

„Was, ich kriege einen Korb? Komm schon.“ Flo macht einen Hundeblick, der mich zwar nicht unbedingt zu Tränen rührt, sich aber durchaus sehen lassen kann.

„Ich muss noch meine ganzen Kisten auspacken.“

„Das kannst du später machen, Sissi. Jetzt musst du erst mal deine Nachbarn kennenlernen.“

Und dann zieht er mich einfach mit und ich stehe in einer Wohnung, die mich in den Grundzügen an Leons erinnert, letztendlich aber viel ... lebendiger wirkt. Vielleicht liegt es aber auch einfach daran, dass Flo in einer Tour plappert. Als wir den Küchentisch fertig gedeckt haben, kenne ich bereits die Namen seiner Geschwister, die seiner verstorbenen Hamster in chronologischer Reihenfolge und eine nicht enden wollende Aufzählung seiner Lieblingsbands, die er nebenbei auch noch gleich auflegt.

Außerdem ist der Inhalt meines nachbarschaftlichen Kühlschranks wirklich beeindruckend – ich werde die beiden auf jeden Fall niemals nur nach einem Päckchen Zucker fragen, sollte ich deswegen einmal vor ihrer Tür stehen. Bleibt nur zu hoffen, dass sich der verspätende Mitbewohner als mindestens genauso gastfreundlich wie mein Kistenschlepper herausstellt. Denn gerade legt Flo mir ein Laugencroissant auf den Teller, das eigentlich gar nicht für mich bestimmt war. „Nutella?“

Mir läuft das Wasser im Mund zusammen. „Ich glaube, ich liebe euch jetzt schon.“ Nachdem Flo auch noch Eier mit Speck auf den Herd stellt und frischen Orangensaft auf drei Gläser aufteilt, frage ich mich so langsam, ob er das professionell macht.

„Kaffee?“ Meine Sprachlosigkeit sieht er mir anscheinend an, quittiert sie aber nur mit einem weiteren Grinsen. „Du bist übrigens jederzeit herzlich eingeladen“, meint Flo nebenbei, während er allerhand Küchengeräte anschmeißt, von denen die meisten Männer nicht einmal die Bezeichnung kennen. „Für Leon hat das Angebot auch gegolten, aber er war eigentlich so gut wie nie zu Hause.“

„Das liegt wahrscheinlich daran, dass Normalsterbliche zu dieser Uhrzeit in der Arbeit sind.“ Vor einer Woche noch hat das auch auf mich zugetroffen und mein Alltag genauso ausgesehen. Um kurz nach zehn wäre ich gerade von unserem allwöchentlichen Montags-Rapport mit dem alten Fuchs zu meinem Arbeitsplatz zurückgekehrt, um dort weiter stupide Eingangsrechnungen zu bearbeiten. Vorher hätte ich mit meiner Kollegin Beate noch ein bisschen über das Wochenende getratscht. Und nach der Mittagspause wäre unserem Bürodrachen bestimmt *irgendetwas* aufgefallen, was wir falsch gemacht haben, weil es nun einmal schon seit 1914 so gemacht wird ... oder wann auch immer sie in dieser Firma zu arbeiten begonnen und somit sämtliche Regeln aufgestellt hat.

Flo wischt sich die Hände an einem Geschirrtuch ab und rückt seine Brille zurecht. „Ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass der Job beim Sender um diese nachtschlafende Uhrzeit was für mich ist, aber Philipp und ich haben uns relativ schnell daran gewöhnt. Eigentlich ist es sogar ziemlich cool.“

Mir kommt seine Erscheinung von vorhin in den Sinn, als ich dachte, er hätte die Nacht durchgemacht. „Wenn ich bei deinem Anblick im Treppenhaus zwischen Frühschicht und Feierbiest hätte entscheiden müssen, wäre mein erster Tipp nicht gewesen, dass du gerade von der Arbeit kommst.“ Vielleicht hätte ich mich doch mehr auf das zugeknöpfte, karierte Hemd konzentrieren sollen und weniger auf das Essen in seiner Hand.

„Nein, definitiv Frühschicht.“ Mit einem Grinsen, das eindeutig frecher ist als das letzte, stellt er meinen Kaffee vor mir ab und setzt sich zu mir an den Tisch. „Das Feierbiest lasse ich nur am Wochenende raus.“

Das kommentiere ich lieber nicht. „Bei welchem Sender arbeitet ihr denn?“

„Bei einem kleinen, regionalen Radiosender, der hauptsächlich Studenten und das Jungvolk ansprechen soll.“ Flo zuckt lässig mit

einer Schulter während er Milch in seinen eigenen Kaffee rührt. „Also nur circa 85 Prozent der Bevölkerung hier.“

Dass diese schlaksige Quasselstrippe mir gegenüber beim Radio arbeitet, macht irgendwie Sinn. Hoffentlich hat er ein bisschen mehr Talent als diese zwei Idioten von vorhin. „Ich habe heute Morgen mit Leons Wecker gekämpft und er hatte auch irgendeinen Radiosender aus Regensburg eingestellt, von dem ich noch nie was gehört habe. Die zwei Kerle haben irgendwas von Flachwitzen und Klick-Königinnen gefaselt, aber ich habe das Trauerspiel beendet, bevor ich noch Langzeitschäden davongetragen hätte.“

Hinter mir ertönt ein lautes Lachen. Tief. Befreit. Bekannt. „Laden wir für gewöhnlich nicht nur Mädchen zum Frühstück ein, die ein wenig umsichtiger mit unserem Ego umgehen?“

Flo beißt beherzt von seiner Semmel ab und scheint die Situation regelrecht zu genießen. „Wenn sich hier jemand um sein Ego Sorgen machen muss, bist allein du das, mein Freund. Ich habe heute früh nur versucht zu retten, was noch zu retten war“, meint Flo und kaut genüsslich weiter. Mir wirft er ein aufmunterndes Augenzwinkern zu und deutet mit dem Kinn auf den Jemand, der sich in meinem Rücken an uns herangeschlichen hat. „Er verkraftet das schon.“

Flo. Philipp. Radiosender. Frühschicht ... Scheiße!

Als der Groschen bei mir fällt, werde ich ein bisschen blass um die Nase. Ich sollte jetzt wohl besser Schadensbegrenzung betreiben, bevor ich es mir gleich am ersten Tag mit meinen neuen Nachbarn verscherze. Noch nicht einmal ganz eingezogen und gleich ins erstbeste Fettnäpfchen getreten ... Prima, Sissi! Dabei habe ich das Haus noch nicht viel weiter als bis zum Parkplatz verlassen. Flo grinst noch immer über beide Ohren und kaut genüsslich auf seinem Frühstück herum, also konzentriere ich mich auf seinen Mitbewohner und drehe mich mit meinem hinreißendsten Lächeln, das ich zustande bringe, zu ihm um. Aber als ich Philipp vor mir stehen sehe, rutscht es mir regelrecht wieder aus dem Gesicht.

Verfluchte Scheiße!

Sissi will die Welt erobern – aber dazu muss sie zuerst einmal raus aus dem verschlafenen bayerischen Nest, in dem sie aufgewachsen ist.

Den neuen Job bei dem angesagten Lifestylemagazin RATSCHKATHL so gut wie in der Tasche, bietet ihr Regensburg die Chance, endlich mutig zu sein und ihre neugewonnene Freiheit zu genießen. Zumindest so lange, bis sich eine wohlbekannte Stimme in ihr Herz schleicht und ihr neues Lebensmotto in Gefahr bringt ...

Denn Philipp ist all das, was Sissi gerade nicht gebrauchen kann: schonungslos, vertraut und verdammt erwachsen geworden.

Dass Träume allerdings auch in der Stadt zerplatzen können, ist eines der Dinge, die Sissi schneller lernen muss, als ihr lieb ist.

Heimat
battenberg
gietl verlag

BUCH- UND KUNSTVERLAG
OBERPFALZ

ist eine Marke der
Battenberg Gietl Verlag GmbH

9 783955 870607 14,90 € [D]